

Eine Mitarbeiterin in der Foodcoop an der HAFL. Foto: Selina Lucarelli

Das Gemüseregal als Wahlurne?

Alternativen zum Einkauf im Supermarkt

VON SELINA LUCARELLI

Fair Trade. Bio. Nachhaltig. Lokal und saisonal. Die Idee ist verlockend: Wenn nur genügend Menschen beim Einkaufen Entscheidungen in diese Richtung treffen, dann wird sich das Angebot schon von selbst verändern. Kein politischer Streit, kein mühsamer Prozess – einfach andere Produkte in den Einkaufskorb, und die Welt wird besser.

Einkaufen ist also auch wie eine politische Abstimmung? Aber haben wir wirkliche Wahlfreiheit? Bevor wir entscheiden können, was wir kaufen, haben Handelsketten, Grossabnehmer und Agrarpolitik längst bestimmt, was überhaupt erhältlich ist. Denn 70–80 % der Lebensmittel werden in der Schweiz durch zwei bis drei Handelsketten vertrieben. Einkaufsfreiheit ist deshalb strukturell eingeschränkt. Das hat Auswirkungen auf Konsumentenverhalten und das Ernährungssystem. An der Kasse stimmen wir also oft nur noch über Varianten desselben Systems ab.

Gleichzeitig wird es immer schwieriger, überhaupt in anderen Strukturen einzukaufen. Immer mehr Bioläden und Unverpackt-Läden müssen schliessen, weil sie unter anderem meist hohe Betriebskosten haben und sich in einem von wenigen dominierenden Handelsketten geprägten Markt wirtschaftlich kaum behaupten können. Ihnen fehlt auch oft das Budget für grosse wiederholende Werbekampagnen.

Eine Vision für die Zukunft

Uns fehlen weniger die unterschiedlichen Joghurts im Regal, sondern vor allem die Geschichten hinter den Produkten und eine Vielfalt an kleineren, regionaleren Vertriebswegen, die über die grossen Ketten hinausgehen und die parallel zum Grosshandelssystem existieren können.

Wie könnte ein Einkaufssystem aussehen, das echte Wahlfreiheit ermöglicht?

Hier mal eine Zukunftsvision: Manuela ist müde. Heute fiel es ihr besonders schwer, den ganzen Tag vor dem Bildschirm zu sitzen. Statt wie früher auf dem Heimweg noch durch den übervollen Supermarkt zu gehen, biegt sie in den firmeneigenen Selbsterntegarten ab. Zwischen Kohl- und Blumenreihen leuchten verschiedenfarbige Rote Bete aus der Erde. Sie kniet hin, dreht eine heraus, klopft die Erde ab. Dabei trifft sie ihren Vorgesetzten Flurin, der gerade Kohl erntet. Sie kommen ins Plaudern. Kollegin Eva stösst dazu und erzählt begeistert, wie sie ihre frisch geernteten Stangenbohnen für den Winter trocknen will. Flurin, der das Gemüse eigentlich eher meidet, ist von der Idee angetan und erntet spontan selbst ein paar Stangenbohnen, um es auszuprobieren.

So sieht Einkaufen aus, wenn es nicht im Neonlicht, sondern mit den Händen in der Erde stattfindet. Und für Pasta, Mehl, Reis und Co. muss Manuela schon lange nicht mehr in den Supermarkt: Ihre IT-Firma organisiert alle zwei Monate eine Sammelbestellung von lagerbaren Produkten direkt von regionalen Produzentinnen.

Gemüse in Gehdistanz

Zurück zu Geschichten, die bereits Wirklichkeit sind: In Selbsterntegärten wird Gemüse von einer Gartenbetreiberin mit Unterstützung vom Schweizer Verein »Selbsterntegarten.ch« angebaut. Die Abonnentinnen können ihr Gemüse ohne weitere Verpflichtungen in Gehdistanz ernten. Die bereits bestehenden zehn Selbsterntegärten in ländlichen Gebieten haben gezeigt, welche Verhaltensänderungen hin zu einer nachhaltigen Ernährung möglich werden, wenn die Konsumenten ihr Gemüse selbst ernten.

Nachdem der Verein vermehrt Anfragen aus der Stadt für Selbsternteabos bei einem bestehenden Garten in Sarnen erhalten hatte, beschloss er, das Konzept auch in den urbanen Raum zu bringen. Denn das Selbsternteabo macht nur dann Sinn, wenn der Gemüsegarten für die Abonnentinnen auch in Gehdistanz erreichbar ist.

Dafür erhielten die Initiantinnen den Innovation Booster »Future Urban Society«. Der Booster fördert mittels finanzieller Unterstützung und Expertise radikal neue Ansätze, um die besten Ideen in den miteinander verknüpften Bereichen Wohnen, Mobilität und Ernährung aus der Nische zu katapultieren.

Und wer weiss, vielleicht kannst auch du schon bald dein Gemüse direkt nach der Arbeit oder in deinem Quartier ernten. Oder du realisierst und betreibst selbst einen Selbsterntegarten? Die Gartenbetreiberinnen von Selbsterntegärten werden über mehrere Jahre hinweg eng vom Verein begleitet. Der Garten kann gewissermassen im Learning by Doing aufgebaut und betrieben werden – zu einem vollen Stundenlohn, der über die Abos finanziert wird.

Sammelbestellungen

Eine weitere Alternative zum Supermarkt sind Foodcoops oder Koops. Die Idee ist radikal einfach: 20–50 Haushalte in einer Siedlung bestellen gemeinsam Lebensmittel direkt bei regionalen Produzentinnen und verteilen diese selbst organisiert untereinander. Die Mitglieder treffen sich alle zwei Monate für die Warenverteilung in einem Gemeinschaftsraum. Dorthin werden die Waren am Verteiltag angeliefert und abends untereinander aufgeteilt. Bestellt wird im Voraus online über eine Bestellplattform des Vereins »Foodcoops für alle«.

Koops machen Einkaufen wieder zu einem sozialen Ereignis und beleben die Nachbarschaft oder eben eine Firma. Zusätzlicher Vorteil: Es fällt weniger Verpackungsmüll an.

500 Koops für die Schweiz

Eine einzelne Koop ist klein und bewirkt nur wenig. Darum baut der Verein ein schweizweites Netzwerk von selbstorganisierten Koops auf. Bis 2030 sollen es 500 Koops sein. Bereits heute entstehen Foodcoops auch an Hochschulen und Firmen.

Vielleicht beginnt echte Wahlfreiheit dort, wo wir nicht nur zwischen Produkten wählen, sondern zwischen Systemen. Eine Schweiz mit Selbsterntegärten in Gehdistanz und eine Foodcoop im eigenen Quartier wäre eine, in dem Einkaufen wieder Beziehung schafft: zu den Nachbarinnen, zu den Produzenten, zur Erde. Und das macht mehr Spass, als jeden Samstag im Supermarkt Schlange zu stehen.



Im Selbsterntegarten. Foto: Verein Selbsterntegarten.ch

Werde aktiv!

- Weisst du von einer Fläche ab 600 m² oder bist du motiviert, einen Selbsterntegarten aufzubauen oder gar beides? Dann melde dich bei ✉ *info@selbsterntegarten.ch*
- Möchtest du eine Foodcoop in deinem Quartier oder an deinem Arbeitsort aufbauen? Setze dich auf die Warteliste: *koop.cc/gruenden*
- Weitere inspirierende Projekte, die den Booster Futur Urban Society erhalten haben, findest du hier: *futureurbansociety.ch/future-urban-society/projekte*

Selina Lucarelli, setzt sich mit ihrer Arbeit bei der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL und beim Verein Permakultur-Landwirtschaft für Permakultur in der Landwirtschaft ein. Zusätzlich hilft sie mit, eine Foodcoop in der HAFL aufzubauen und führte für den Verein »Selbsterntegärten.ch« Umfragen zu urbanen Selbsterntegärten durch. ✉ selina.lucarelli@bfh.ch selbsterntegarten.ch koop.cc/gruenden